Etwas von dem Ueberwintern der Bienen

Autor(en): Capeller, G.W.

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden

Band (Jahr): 1 (1805)

Heft 2

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-377869

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Rühen, Schweinen, Hühnern u. s. w. gegeben ohne Schasten, und eben so sicher können die Mohnkörner von den Menschen gegessen werden; auch verfertigt man aus ihnen eine Mandelmilch. (Wird fortgesest.)

VI.

Etwas von dem Ueberwintern der Bienen.

(Bon hrn. G. B. Capeller *).

Da der lest vergangene Sommer für die Bienen ausserft schlecht war, so wird es nicht undienlich senn, eine Anleistung zur Behandlung derjenigen Stoke zu geben, welche ihren Ausstand nicht vollkommen eintragen konnten, und den Winter über als schwache Ständer eingestellt wurden. Die Bienenbesiger haben nicht ohne Grund zu besorgen, daß wenn sie dieselben nicht sehr sorgfältig behandeln, der gröste Theil der Stoke ihnen im Winter zu Grunde geschen werde.

Um solche schwache Stote bis zum Frühjahr durch, zubringen, behandle man dieselben auf solgende Urt: So lange kein Schnee fällt, und sich dabei keine Kälte einstellt, läßt man seine Bienen ruhig auf dem Stande stehen; fällt

^{*)} Diese Abhandlung eines praktisch mit dem Gegensstande bekannten Verfassers, war für das erste Heft bestimmt, da sie aber keinen Plaz mehr fand, so geben wir sie in dem gegenwärtigen, in der Hoffsnung, sie werde zu vernünftiger Behandlung der Bienen im Frühjahre benuzt werden. d. R.

aber ein vollkommner Schnee, fo flellet man fie in ein Bimmer, bas finfter gemacht werden fann, nicht feucht, fondern troken fenn foll, und wohin Riemand oft kommt, damit die Bienen nicht beunruhiget werden; jede Unrube ift den Bienen ichadlich. Gobann bedete man fie verhalts nifmaffig, je nachdem die Kalte fart oder schwach ift, und laffe ihnen dabei die gehörige Luft. Den Winter über fieht man ein paarmal nach feinen Stofen, ob einer ober der andere Honig nothig habe Findet man nun Stofe Darunter, welche im Berbft ihre Binternahrung nicht volls kommen hatten, und bei welchen damals verfaumt worden ift, fie ihnen ju geben, fo muß man fie futtern. Go uns angenehm diefes Geschaft auch um diefe Jahreszeit ift, fo bleibt bennoch nichts anders ubrig - wenn man feine Bienen nicht verhungern laffen will - als daß man ihnen 1-2 Pfund Bonig giebt. Gollten die Bienen um Diefe Jahredzeit, der Ralte halber, den Sonig nicht annehmen wollen, fo verschaft man ihnen babei die gehörige Barme.

Sobald als im Frühjahre der Schnee abgeht, und die Luft wegen ihrer Gelindigkeit vollkommenes Thau, wetter verspricht, so bringt man die Bienen in den Stand, und stellt sie wieder auf ihre gewohnten Plaze; öffnet ihnen am Abend die Fluglöcher, und den ganzen Stand. Sie werden sogleich zum Vorschein kommen, kehren aber, weil sie die Abendlust empsinden, gleich wieder in die Wohnung zurük, so daß selten eine einzige Biene absliegt *).

^{*)} Es giebt Bienenbestzer die gewohnt sind, ihre Bienenside an einem schönen Mittag auszustellen, an welchem zwar die Sonne recht schön scheint, die Luft hingegen doch nicht ganz warm ist. Die Bienen werden durchs Tragen beunruhiget, und

Ift den folgenden Tag das Wetter lau und warm, fo werden fie fich reinigen. Wer feine Bienen zu lang eingesperrt laft, der ift felbst Schuld, wenn fie die Rube bekommen. Je fruber die Reinigung geschehen kann, defto beffer ift es fur die Bienen, und befonders fur diejenigen Stote, welche im Berbft, oder im Binter gefüttert werben mußten; benn es ift gang naturlich, bag gefütterte Stote mehr Unrath bei fich haben, ale ungefütterte. Eben befregen ift es gut, wenn man folche Stote den Minter hindurch ein wenig marmer ftellt. Der Souig . ber ihnen im Berbst gegeben worden ift, bleibt unbedekelt in ben Bellen liegen, und wird bei einer ftrengen Ralte fo maffericht, daß er baufig, wie der dunnfte Sirup, auf das Aluabrett berabflicft, und gemeiniglich zu Grunde gehet. Solche Stole leiden vorzüglich von der Ralte, und muffen ihren maffericht gewordenen Honig geniessen. Go ift es beinahe nicht anders möglich, als daß fie am Ende die Ruhr bekommen, und ju Grunde geben.

Hat man nun seine Bienen den Winter über bis zum Frühjahre durchgebracht, so fängt man jest an, sie auf folgende Art zu füttern: Man nimmt i Pfund reisnen Honig, und läst ihn mit z Unzen alten Wein gelind zergehen, und gießt ihn auf einen Teller, überlegt den Honig mit kurz geschnittenem Stroh, und stellt ihn den zu fütternden Bienen am Abend über Nacht in den Stok;

sturzen, sobald man ihnen das Flugloch öffnet, ohne sich recht ihren Standort zu merken, heraus, irren zu lang in der Luft, (deren zu schnelle Versänderung ohne dieß für sie schädlich ist) herum, und kommen um, sie mögen auf harten oder weischen Schnee, oder auch nur auf den blosen noch feuchten und naßkalten Boden fallen.

am Morgen nimmt man den Teller wieder weg. Soll, ten die Bienen nicht allen Honig in die Zellen getragen haben, so giebt man ihnen nur so viel, als sie auf Einsmal in einer Nacht in die Zellen tragen könnnen. So seit man mit dem Füttern alle Abend fort, bis jeder Stok 3 bis 4 Pfund Honig bekommen hat; so ist er hinlang. Lich gefüttert.

Der Honig ist das einzige natürliche Futter der Bie, nen; wer also Honig genug hat, der thut wohl am be, sten, wenn er seine Bienen mit Honig füttert. Wer nicht genug Honiz hat, oder ihn zu kosibar sindet, der kann auch auf solgende Art seinen Bienen ein künstliches Futzer bereiten: Man nimmt eine Partie Virnen (von der süssessen Art), stocht sien in einem Ressel bei gelinder Wärme dis zur Dike eines Syrups, und zulezt mischt man noch den sten Theil Honia darunter.

Em noch anderes kunstliches Futter ist der Malzstrup, den sich Bierbrauer leicht verschaffen können; weil es aber deren in unserm Lande fast keine giebt, so übergehn wir dieses Hilfsmittel, und ermahnen nur noch schließlich unsere Landsleute, sich durch ein einziges Fehljahr nicht muthlos machen zu lassen; denn in den übrigen trägt die Bienenzucht besto reichlichere Zinsen, und der Honig wird um so geschätzer werden, als der Zuker immer theurer wird.